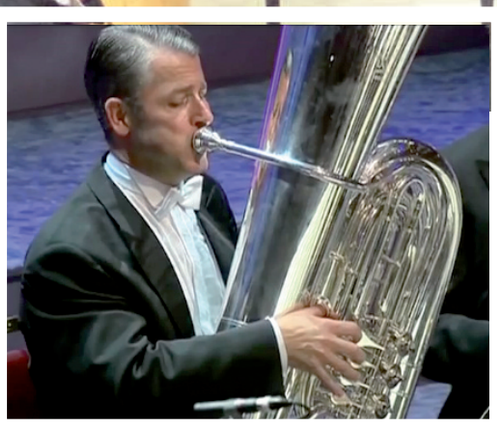


Er ist einer der bekanntesten und vielseitigsten Tubisten, die Deutschland hat. Mit seinem unverwechselbaren Stil ist er seit vielen Jahren eine nicht mehr wegzudenkende Größe im internationalen Musikleben. Früher war es die Virtuosität, die ihn reizte und anspornte, heute vertieft er sich mehr in die Literatur, die ihn inspiriert.

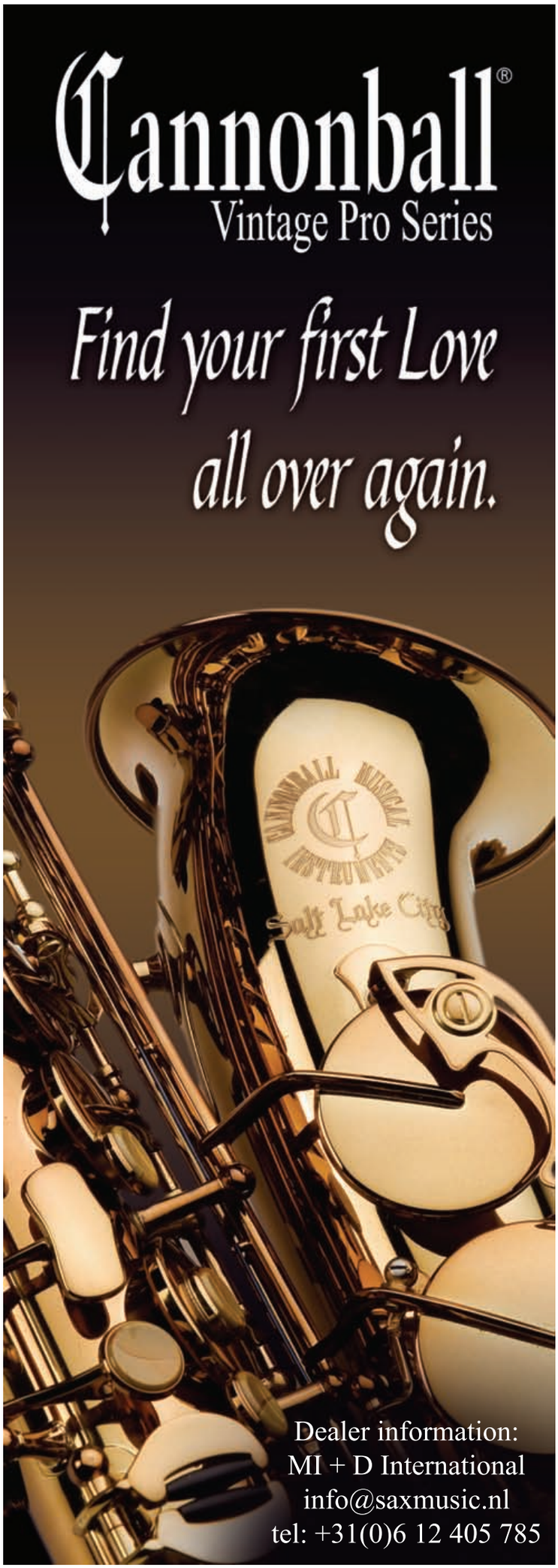
Von Juliane Bally

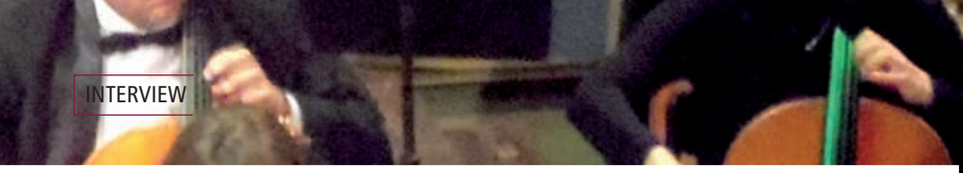
Walter Hilgers: „Eine eigene Sprache“

sonic: Sie haben vor Kurzem die Lieder ohne Worte von Saint-Saëns eingespielt. Wie sind Sie auf die Lieder gekommen?
Walter Hilgers: Die Tuba hat einen Charakter, welcher der männlichen Stimme sehr verwandt ist. Ich denke da an Bariton und den hohen Bass. Zudem ist die Atemtechnik bei der Singstimme und den Blasinstrumenten sehr ähnlich. Ich habe immer Freude daran gehabt, Lieder zu spielen. Auf der Suche nach geeigneten Liedern bin ich auf die von Saint-Saëns gestoßen. Wichtig war mir, mich nur auf einen Komponisten zu konzentrieren.

sonic: Mit welchem Instrument haben Sie die Lieder eingespielt?
Walter Hilgers: Das Besondere an meinen Instrumenten ist, dass ich immer alte Instrumente spiele. Alle Instrumente, die ich benutze, sind zwischen 60 und 100 Jahre alt. Meistens kaufe ich sie gebraucht und lasse sie dann herrichten. Die F-Tuba, die ich bei den Lied-Aufnahmen gespielt habe, ist eine alte Alexander-Tuba aus Mainz, sie wurde wahrscheinlich 1950 gebaut. Einige Instrumentenbauer haben Umbauten nach meinen Wünschen gemacht. Es ist ein Faible von mir, alte Instrumente zu bemühen. Ich finde es klasse, sie wieder zum Leben zu erwecken. Diese Instrumente sprechen eine ganz eigene Sprache – da ist Leben drin. Durch die vielen Reparaturen und Überholungen wird das Material dünner und schwingt besser. Die Umbauten sind immer nur bis zu einem gewissen Punkt möglich, wenn das Material zu dünn wird, kann es reißen. Man muss bei solchen Instrumenten natürlich die Maschinen ändern, da sie nicht mehr auf dem technischen Stand von heute sind, das ist eigentlich kein Problem. Den Korpus versuche ich möglichst so zu erhalten, wie er ist.

sonic: Sollten diese Instrumente bestimmte Voraussetzungen erfüllen?
Walter Hilgers: In der Regel sind die Instrumente aus Messing oder Goldmessing. Ich probiere ein Instrument aus, und wenn es mir gefällt, ist das Material zweitrangig. In früheren Zeiten wurden Instrumente häufig vernickelt, das wird natürlich entfernt, einerseits im Hinblick auf die Gesundheit und andererseits im Hinblick auf den Klang. Auch wenn Letzteres eher ein Gefühl und nicht wirklich nachweisbar ist. Sehr wichtig bei der Restauration sind das Mundrohr und der Hauptstimmzug, damit kann man viel am Instrument negativ oder positiv beeinflussen. Wenn man mit dem konischen Lauf des Mundrohres etwas experimentiert, werden schon mal drei bis vier Mundrohre verbraucht, bis man das richtige gefunden hat. Beim Stimmzug ist die Ansprache entscheidend, auch die Form des Bogens hat hier Einfluss. Außerdem kommen viele Spielereien dazu, wie es uns die Trompeter vorgemacht haben, zum Beispiel mit den Überblasklappen. Nur durch Probieren kann man herausfinden, was wirklich passt. So auch beim Stimmzug, einer wird komplett durchlöchert und anschließend werden kleine Korken hineingesteckt. Dann wird ein Korken herausgezogen und so weiter, man probiert nach und nach sämtliche Töne aus.

Anzeige




Ich muss erst einmal einen Zug opfern, um herauszufinden, wo der Schlüssel liegt. Das ist ein Hobby von mir.

sonic: Gibt es einen bevorzugten Instrumentenbauer?
Walter Hilgers: Ich habe in den letzten Jahren viel mit Klaus Pöhlmann zusammengearbeitet. Er ist ein Einzelkämpfer und Tüftler. Es dauert bei ihm immer etwas länger, weil er viele gute Kunden hat, doch das nehme ich gern in Kauf.

sonic: Können Sie mir noch etwas zu Ihren Mundstücken sagen?
Walter Hilgers: Seit über 30 Jahren habe ich eine eigene Mundstück-Serie, die in Neustadt an der Aisch hergestellt wird. Eine eigene Serie für F-Tuba bzw. für Basstuba von Bruno Tilz. Auf der B-Tuba spiele ich meine eigenen Mundstücke. Was ich auf der F-Tuba spiele, mache ich von der Literatur abhängig. Ich suche immer nach neuen Klangidealen, nach neuen Varianten.

sonic: Welchen Einfluss hat das Publikum auf die Literaturauswahl?
Walter Hilgers: Ich möchte die Literatur spielen, die ich gern spiele. Meine Stärke ist der Klang, hier kann ich mich besonders gut ausdrücken. So komme ich immer wieder zur Gesangsliteratur. In früheren Jahren, bei meinen ersten CD-Aufnahmen, habe ich auch auf virtuose Literatur gesetzt, der Schwerpunkt hat sich verlagert, was aber nicht heißt, dass ich gemütlicher geworden bin.

sonic: Wie gelingt es, gleichzeitig ein guter Dozent, Solist und Dirigent zu sein?
Walter Hilgers: Ein Vorteil liegt darin, dass ich am Hochschulort Weimar lebe. Wenn ich in Weimar bin, stehe ich jeden Morgen um 9 Uhr auf der Matte. Mit meinen Studenten kann ich so immer ein anderthalbstündiges Warm-up spielen, das schweißt zusammen und die Studenten praktizieren es sehr gern. Wenn ich eine Zeit lang auf Konzertreise bin, vertritt mich Sebastian Wagemann, der Solo-Tubist der Komischen Oper Berlin. Er übernimmt als mein Assistent den Unterricht. Mein Ausbildungsschwerpunkt liegt darauf, die Studierenden auf eine Orchesterstelle vorzubereiten, somit spielen wir sehr intensiv Orchesterstudien. Sehr wichtig ist mir auch eine gründliche Basisarbeit. Wenn jemand im ersten Semester zu mir kommt, ist auch schon mal eine Umstellung nötig, zum Beispiel bei der Atmung oder beim Ansatz. Ab dem zweiten Semester spielen wir dann intensiver Literatur.

sonic: Dirigieren Sie eine bevorzugte Literatur?
Walter Hilgers: Ich bevorzuge ganz klar die klassische und romantische Orchesterliteratur. Hervorheben möchte ich Johannes Brahms, bis auf die 3. Symphonie habe ich alle anderen Symphonien schon mehrfach dirigiert, das gehört zu meinem festen Repertoire. Zu Mozart habe ich eine große Nähe, mit seinen letzten Symphonien habe ich mich intensiv beschäftigt. Ich möchte hier eine gewisse chronologische Reihenfolge einhalten, um die Musik besser nachvollziehen zu können. Bruckner und Schostakowitsch habe ich auch mehrfach dirigiert. Für mich sind die Tuba und der Taktstock Mittel zum Ausdruck, wo ich das, was ich empfinde, ausdrücken kann. Auf dem Instrument geht das natürlich noch direkter, da bin nur ich verantwortlich, wenn etwas nicht gut umgesetzt wird. Bei der Dirigierarbeit ist man für das Gesamtkonzept verantwortlich, hier kommt mir die langjährige Orchestererfahrung zugute. Dirigieren läuft für mich auf der kollegialen Schiene.

sonic: Sie sind seit Kurzem auch Verleger. Wie kam es dazu und was haben Sie vor?
Walter Hilgers: Mit meinem neu gegründeten Verlag agathon music ist es mir wichtig, die Arbeit zu bündeln, die ich in den vergangenen 35 Jahren gemacht habe. Ich möchte verfügbar machen, was ich bisher solistisch musiziert habe. Ich möchte auch neue Literatur einspielen. Das Erste sind die schon erwähnten Lieder. Ich kann mir gut vorstellen, noch mehr in dieser Richtung zu produzieren.

sonic: Welche Fähigkeiten muss der Tubist von heute haben?
Walter Hilgers: Ich denke, man muss das allgemein für den Musiker von heute fassen. Eine breit gefächerte musikalische Grundausbildung ist wichtig. Man sollte sich nicht nur auf sein Instrument beschränken. Also nicht sechs oder acht Stunden auf seinem Instrument spielen und für alles andere sonst keine Augen und Ohren haben. Man bekommt es immer mal so mit, dass einige sich schwer tun, wenn sie Klavier- oder Theorie-Kurse haben. Ich denke, das ist für eine gute, umfassende Ausbildung unerlässlich. Ich treibe so etwas bei meinen Studenten auch voran. Man muss Biss haben, braucht Energie und Durchsetzungsvermögen, denn der Konkurrenzdruck ist härter geworden. Heute muss man lernen, sich selbst zu vermarkten. Und es gehört auch eine Menge Idealismus dazu. ■